

Peter Härtling

**Nachgetragene Liebe (1980)**

(abgedruckt in: Peter Härtling: Gesammelte Werke. Hrsg. von Klaus Siblewski.  
Band 7. Autobiographische Romane. Köln 1997, S. 172 – 175.)

*Der Ich-Erzähler schildert in dem unmittelbar vorausgegangenen Abschnitt den gemeinsamen Besuch einer Zirkusvorstellung mit seinen Eltern und seiner Schwester, bei dem das Mundharmonikaspiel eines Clowns seine besondere Bewunderung fand. Der Vater gab nach dem Besuch das Versprechen, einen großen und berühmten Zirkus gemeinsam mit seiner gesamten Familie besuchen zu wollen.*

[...] Die Mundharmonika entdeckte ich in einem Schaufenster. Sie lag armselig zwischen Spielzeug, fiel sicher niemandem sonst auf. Sie glich, fand ich, ganz und gar der des Clowns. Ich wünschte mir nichts anderes als sie, nur traute ich mich nicht, Mutter um das Geld zu  
5 bitten. Bei Vater hätte ich es gar nicht erst versucht. Manchmal war er freigebig, hatte, wie er von sich sagte, die Spenderhosen an, manchmal knauserte er um jeden Pfennig. Angebettelt werden wollte er auf keinen Fall.

Ich sehnte mich nach der Mundharmonika, träumte von ihr. Der  
10 Wunsch, sie zu besitzen, wurde immer mächtiger. Dann stahl ich das Geld. Genau eine Mark zwanzig. Ich hoffte, Mutter würde es nicht merken. Es lag stets Geld in der Schublade im Küchentisch. Sie konnte eigentlich nicht wissen, wieviel es war. Ich kaufte die  
15 Mundharmonika. Der Kaufmann ließ sie mir um zwanzig Pfennig billiger; sie könnte, da sie lange im Schaufenster lag, ein wenig gelitten haben. Die restlichen zwanzig Pfennig legte ich zurück in die Schublade.

Als ich das Instrument, kaum war ich aus dem Laden und um die Ecke, ausprobierte, gab es nur schrille Töne von sich und es fügte sich  
20 auch nicht nach mehreren zornigen Versuchen. Wer, außer dem Clown, konnte mir das richtige Harmonikablasen beibringen? Es ärgerte mich, daß ich die Mundharmonika verstecken mußte, mit ihr nicht aufschneiden, sie nicht einmal meiner Schwester zeigen konnte. Zu allem Übel wußte Mutter durchaus über ihren Geldvorrat  
25 Bescheid. Nur meine Schwester oder ich konnten die Mark gestohlen haben. Sie nahm uns ins Gebet. Ich log, stritt ab, beteuerte, heulte. Mutter ließ nicht locker, bis ich die Schuld zugab. Ich sollte im

Kinderzimmer auf Vater warten. Er werde für die gerechte Strafe sorgen.

30 Er straft mich; anders, als ich es erwarte. Er nimmt mich nicht zur Kenntnis, schließt mich aus seiner Gegenwart aus. Bei Tisch bin ich für ihn ebenso Luft wie am Abend im Wohnzimmer oder bei den Großeltern. Er sitzt mir gegenüber und sieht mich nicht. Er geht an mir vorbei und sieht mich nicht. Er steckt die andern, selbst die jüngere Schwester, damit an. Ich höre sie, aber wenn ich mit ihnen rede, hören sie mich nicht. Ich sehe sie, doch ich bin für sie nicht vorhanden. Vielleicht wollen sie mich verrückt machen? Vielleicht wollen sie mich aus der Welt schweigen? Mit nichts kann ich sie rühren. Ich erfinde Worte, schneide Faxen, schlage Purzelbäume, verrenke meine Glieder, 40 ich stelle Fragen und gebe mir selber die Antworten. Ich bin nicht mehr anwesend für sie. Nur Mutter kommt abends, wenn ich im Bett liege, streichelt mich wortlos; ihre Hände reden, und sie murmelt: Warum hast du das nur getan?

Ich träume, auf die Größe einer Maus geschrumpft zu sein.

45 Gemeinsam mit der Mundharmonika, die mir viel Platz nimmt, bewohne ich ein Loch im Parkett des Kinderzimmers. Keiner weiß, daß ich verwandelt wurde. Ich höre sie rufen. Ich bin froh, ihnen entronnen zu sein. Aber Vater hat auf unerklärliche Weise meine Tarnung durchschaut. Ich luge aus dem Loch, sehe ihn übergroß darauf zustampfen, sehe seine Sohle über mir schweben. Sie tritt das Loch zu, schließt es, nimmt mir das Licht, die Luft. Die Atemnot läßt mich schwellen, ich fülle das Loch aus und weiß, es wird gleich bersten, ich werde ohne Atem, ohne Stimme, ohne Seele unter Vaters schwarzem Lackschuh liegen.

55 Er hielt die Strafzeit länger als eine Woche durch. Das Schweigen wurde sichtbar. Es sank auf die Diele, auf die Möbel, auf uns. Wir bewegten uns langsamer, vorsichtiger, um die gewalttätige Stille nicht zu stören. Obwohl ich neben ihm saß, erfuhr ich es wie durch Boten, daß er am nächsten Tag mit Lore Sarrasani besuchen werde. Wie versprochen; doch ohne den Jungen! Es schien, als befände sich der von ihm Abgewiesene auf der anderen Seite der Erdkugel. 60 Ich stand hinter den Gardinen und sah ihnen nach: Mein Vater führte meine Schwester an der Hand und unterhielt sich mit ihr, als sie durch den Vorgarten gingen.

65 Manchmal, Vater, kehren Sprichwörter in ihre gelebte Bedeutung  
zurück. Seit dieser stummen Kur kann ich den Satz „Er schweigt ihn  
tot“ nicht mehr lesen, geschweige denn schreiben, ohne daß es mich  
schaudert. Du wirst dieses Schweigen nicht so ausgelegt haben. Du  
hast es auch fertiggebracht, mit Mutter über Tage, Wochen nicht zu  
70 sprechen. Du straftest nicht nur mit Schweigen, du zogst dich auch  
zurück. Ich bin nicht sicher, ob du dir im klaren warst, daß dieses  
Schweigen zur Mitgift wurde. Wenn ich heute allein mit meinen  
Ängsten streite, indem ich mit mir selber rede, höre ich nichts als  
meine Stimme und oft dein Schweigen. [...]

**Anmerkungen:**

(59) Sarrasani: *berühmtes Zirkusunternehmen*

(72) Mitgift: *Vermögen, das einer Frau von ihren Eltern bei der Heirat mit in  
die Ehe gegeben wird; hier: etwas, das jemandem mitgegeben wird*

Quelle: Peter Härtling: Gesammelte Werke. Hrsg. von Klaus Siblewski. Band 7. Autobiographische Romane. Köln 1997, S. 172-175